

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis pro Exemplar 2 Pf. / Druck- und Verlagsanstalt: Wilsdruff, am 11. Dezember 1918.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das Amtsgeschäft sowie für das Forst-

Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff rentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 288.

Wittwoch den 11. Dezember 1918.

77. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Runkelrüben-Ablieferung.

Auf Anweisung der Landesstelle für Gemüse und Obst sind sofort bis auf weiteres vom unterzeichneten Kommunalverband täglich Runkelrüben abzuliefern. Die Unteraufkäufer für Kontrollgemüse des hiesigen Bezirkes sind deshalb angewiesen, Runkelrüben zu verladen. Die Erzeuger von Runkelrüben werden aufgefordert, umgehend den Unteraufkäufern des Bezirkes Runkelrüben zum Kauf anzubieten; der Preis für den Zentner beträgt bis auf weiteres 2 Mk. 50 Pf.

Die jetzt an die Unteraufkäufer zur Ablieferung kommenden Runkelrüben werden den Runkelrüben-Erzüglern auf das von den Gemeinden sichergestellte Lieferungs-

Meißen, am 9. Dezember 1918. Nr. 4064 b II F. Der Kommunalverband Meißen-Land.

Letzte Aufforderung.

Bitter ernst ist die ernährungs-politische Lage unseres Vaterlandes, ganz besonders aber die eines Industriegebietes wie Sachsen. Es gilt jetzt jedes, auch das geringste Quantum an Lebensmitteln der Allgemeinheit zuzuführen, wenn wir Unruhen, hervorgerufen durch die drohende Lebensmittelnot, ernstlich entgegenarbeiten wollen.

Meißen, am 9. Dezember 1918. Nr. 4064 b II F. Der Kommunalverband Meißen-Land.

Landwirte! Kuh- und Geflügelhalter! Werdet Euch des Ernstes der Zeit bewußt! Beschränkt Euren Bedarf auf den Euch gesetzlich zustehenden Teil Eurer Erzeugnisse und liefert alles andere reiflos ab! Weidet jeden unerlaubten Verkauf!

Zur Durchführung einer geregelten Verteilung ist es aber auch erforderlich, daß alle periodisch einzureichenden Nachweisungen auf das gewissenhafteste ausgefüllt und pünktlich eingereicht werden.

Nach diesem letzten, leider nur zu begründeten Appell an das Ehr- und Pflichtgefühl aller Selbstverpflichteten werden wir bei weiteren Verstößen gegen die gesetzlichen Verfügungen rücksichtslos eingreifen.

Wilsdruff, am 10. Dezember 1918. Der Arbeiterrat - Lebensmittelkontrollstelle.

Grumbach.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützung erfolgt diesmal bereits Freitag den 13. Dezember und zwar nur vormittags von 8-12 Uhr im Gemeindeamt. Die Unterstützung muß unbedingt an diesem Tage und zu den angegebenen Stunden erhoben werden.

Grumbach, am 10. Dezember 1918. Der Gemeindevorstand.

Der rote Sonntag in Berlin.

Reichstagsbesatz.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.

CB. Berlin, 9. Dezember.

Unwillkürlich denkt man an die Reichstagskämpfe von einst — aber doch wohl nur, weil die Herren des Großberliner Soldatenrats sich just diesen schönen Reichstagsaal zum Schauplatz ihrer Arbeit auserkoren haben. Sonst findet man eigentlich nur Gegensätze, keine Vergleichspunkte. Keine Spur von Feierlichkeit, die bis dahin, bis in die Tage der Revolution, dem weiten Raum anhaftete, mochte er von einem Bäderbühnen- oder von Hunderten von Menschen angefüllt sein. Die drangvolle Fülle der ersten zwei, drei Sitzungen ist allerdings überwunden; man sieht, man kontrolliert die Eingänge scharfer als in den Zeiten des alten Obrigkeitstaates, man prüft die Papiere und niemand wird hereinlassen, der sich nicht unzweifelhaft ausweisen kann. Aber wie sie dann den Saal betreten, in Mantel und Mütze zumest, Zigarre oder Zigarette im Munde, überwiegend jugendliche Gestalten, erhält man den Eindruck, als sollten hier parlamentarische Verhandlungen vor sich gehen, mit denen wir nun einmal den Begriff einer würdevollen Feierlichkeit verbinden. In einer Ecke der Bundestrampole, dort, wo sonst immer die Hörer, nicht die Sprecher der einzelstaatlichen Regierungen zu sitzen pflegten, wird eine Art von Kleiderablage eingerichtet, man hängt die Mäntel auf oder legt sie über die Brüstung, wie es eben gehen will. Ein Kamerad ruft laut und ungeniert einen Namen in den Saal hinein: Der Fernsprecher verlangt nach ihm. Man raucht, man plaudert, auf den Wänden liegen Druckfaden herum, die bald auch den Fußboden zieren — kurz eine Unbefangenheit lagert über der Versammlung, die mehr nach alltäglicher Harmlosigkeit oder nach revolutionärer Erregtheit ausstrahlt. Auch das akademische Viertel wird, nach guter deutscher Gewohnheit, reichlich überschritten; so wie aber die allbekannte Wode des Präsidenten ertönt, tritt augenblicklich Ruhe ein.

Auch der Mann, der den Präsidentenstuhl dort oben ziert, steht noch in jugendlichem Alter. Es ist nicht der bisherige Vorsitzende; den hat man das letzte Mal in den Bollungsrat befördert, also muß ein Nachfolger für ihn gewählt werden. Ein Vorschlag wird gemacht, und man hat in dem Präsidium offenbar den Wunsch, die Sache ohne viel Gerede abzumachen. Aber da bracht es schon auf in der Versammlung. Gegenwortsatz! Debatte! wird gerufen. Gut, der Präsident lenkt ein. Aber der Mann, der für das Präsidium in Aussicht genommen ist, bringt auf die Rednertribüne und fährt sich mit einer gehörigen Standpauke an die Kameraden und Genossen ein: ob sie etwa glauben, daß er, ein alter Gewerkschaftler und Parteigenosse, sich um neue Ämter zu bewerben brauche. Es solle ihm schon an, hier immer stundenlange Geschäftsordnungsdebatten über sich ergehen lassen zu müssen, wo doch die Zeit so tollbar sei, sie sollten sich ruhig einen anderen suchen und ihn ungehört lassen. Dieser Ton wirkt. Mänschenstil wird es unten im Saal, keiner hat noch den Mut, einen Gegenwortsatz zu machen und bald thront der neue Herr auf dem Präsidentenstuhl.

Dieser Vorgang ist typisch. Er wiederholt sich fast jedesmal, wenn ein bestimmter Vorschlag gemacht wird, der den Verhandlungen eine bestimmte Richtung geben soll. Man soll, meint der Vorsitzende, statt hier „Reinigungs-kammererei“ zu treiben, zunächst einmal seine Aufmerksamkeit den künftigen Ereignissen des letzten Freitag zuwenden. Erregter Widerspruch aus der Versammlung,

die anscheinend verurteilt, daß ihre Tagesordnung darüber zu kurz kommen könnte. Aber der Vorsitzende trumpsft entschieden auf, und es geschieht, was er für richtig hält. Man muß sagen, die Leute sind sehr rasch zu beruhigen, sind leicht zu behandeln. Ist es die Ungewandtheit in parlamentarischen Sitten und Gebräuchen, ist es das Vertrauen zu ihren selbstgewählten Führern — in jedem Falle, es ist mit ihnen fertig zu werden.

Su den Führern, denen sie gern folgen, gehört der bekannte Reichstagsabgeordnete Cohn-Neub. Wie das lebendige Gewissen des Soldatenrats von Groß-Berlin sitzt er immer oben zur Seite des Rednerpultes, eine Stufe unterhalb des Präsidentenstuhls, jeden Augenblick bereit, dem Vorsitzenden mit Rat und Tat beizuspringen, die Wogen der Erregung zu glätten, zu vermitteln, praktische Hinweise zu geben, die aus verfahrenen Situationen herausführen sollen. Mit keinem überaus angenehmen klingenden Organ weiß er die Versammlung stets zu fesseln, er spricht ruhig und überzeugend, ist alles andere eher, nur kein blinder Fanatiker und macht so sehr den Eindruck eines absolut ehrlichen Mannes, daß die Versammlung sich ihm willig hingibt, offenbar von dem Bewußtsein geleitet, auf diese Weise am sichersten vor Irrwegen bewahrt zu bleiben. Diesmal spricht er über die Schuld an dem Blutvergießen im Norden der Stadt. Er hat keinen Zweifel, daß hier konter-revolutionäre Leute ihre Hände im Spiel gehabt haben, aber daß Ebert und Scheidemann, wie die Spartakus-gemeinde feil und fest behauptet, hinter dem Anschlage stecken, das bestritt er mit allergrößter Entschiedenheit. Die sogenannte Verhaftung des Bollungsrates habe keines seiner Mitglieber auch nur einen Augenblick tragisch genommen, danach sah die ganze Geschichte nicht aus. Man habe sich mit den Soldaten, die zu diesem Zweck ins Abgeordnetenhause gekommen waren, ganz nett und kameradschaftlich unterhalten und den Irrtum ja auch sehr bald vollkommen aufgeklärt. Regierung und Bollungsrat seien nach wie vor entschlossen, im vollen Einvernehmen miteinander weiterzuarbeiten, um Ruhe und Ordnung im Lande zu sichern, und die Versammlung könne nichts Besseres tun, als sie in diesem Vorhaben nach Kräften zu unterstützen.

Das gerallt den Leuten, und alles läuft sich in der nahe behaglicher Stimmung. Aber ohne Sensationen soll es doch auch diesmal nicht abgehen. Ein Delegierter aus Potsdam berichtet — immer noch „außerhalb der Tagesordnung“ — über verdächtige Truppenansammlungen im Grunewald, über Regimenter, die frisch von der Front zurückgekehrt, immer noch „fest in der Hand ihrer Führer“ sind und offenbar vor den Toren Berlins der Dinge harren, die da kommen sollen. Nun wird es munter im Saal. Die Heißblütigsten stützen sich in ihre Mäntel und jagen davon — man glaubt Säbel rasseln und Sporen klirren zu hören. „Kameraden“, ruft der Vorsitzende, „wir haben hier nichts mehr zu suchen heute. Zurück zu euren Truppenteilen, jeder Mann auf seinen Posten.“ Aber die Bohung zündet nicht, merkwürdigerweise. Die Delegierten scheinen sich darauf zu besinnen, daß sie ähnlichen Marmrufen schon wiederholt — nun sagen wir einmal: aufgefressen sind, wie man sich im Okerreichischen ausdrücken pflegt. Diesmal bewahren sie die Ruhe und beharren dabei, daß weiter verhandelt wird. Inzwischen kann Herr Cohn zum Reichstagsleiter gehen und sich erkundigen, was an den „Gerüchten“ Wahres ist. Alle Achtung vor so viel gesundem Vertrauen, bekanntlich der größten aller demokratischen Tugenden.

also wird weiterverhandelt, und endlich kommen die „Reinigkeiten“ an die Reihe, die dem Vorsitzenden, wie es scheint, durchaus unwillig sind. Aber er muß in den lauren Apfel beißen, die Soldaten wollen nun einmal nicht ununterrichteter Sache nach Hause gehen. Das ist gar kein ables Anzeichen für ihren Verzug, wenn es sein muß, auch mal „Reichstagsbesatz“ zu spielen. Aber für immer?

Ein Appell an das Weltgewissen.

Derenburg über die Lage.

Berlin, 9. Dezember.

Der ehemalige Staatssekretär Derenburg befaßt sich in beachtenswerten Auslassungen mit der politischen Lage im Innern und zu unseren Gegnern. Er sagt u. a.: Die kindlichen Ideologen im Westen und Süden werden von der Vertreibung der Entschädigung nicht verschont. In brennenden Hause janken sich Minoritäten um die Herrschaft. In drei Wochen haben wir entzweites die Konstante oder die Feinde in Berlin. Die Volksmehrheit ist bereit, mit der Regierung durch die dämme zu gehen, im Interesse der Ordnung. Trotzdem zieht die Reaktion die Wahlen hin, die Schuldenwirtschaft geht weiter, die Dinge treiben dem Chaos zu. In bezug auf unsere Feinde erwartet Derenburg, daß wir das Weltgewissen gegenüber ihren Wachsungen anrufen. Menschenwürdige Strafen zu verlangen, schadet auch den Straßenden. Die sittlichen Ideale haben uns auch nach Tilsit wieder erhoben. Die bürgerliche Erneuerung Deutschlands muß erwiesen werden durch die Aufrichtung eines neuen sozial und demokratisch gerichteten Reiches. Schuldig sind alle Völker durch ihre Geheim-diplomatie, ihren Militarismus und Nationalismus. Ihre Väter geworden. Im übrigen sei der Gewaltfrieden unvereinbar mit den 14 Punkten Wilsons.

Die Vorkarbeiten zum Frieden.

Aus der Vorgeschichte des Krieges.

Der frühere englische Kriegsminister Halbane gibt interessante Daten zur Vorgeschichte des Krieges und weist darauf hin, daß England am 3. August 1914 um 11 Uhr mobilisiert habe, also 30 Stunden vor der Kriegserklärung. Die Mobilisation, sagt Halbane weiter, war keine Kriegserklärung. Wir konnten auch im Frieden mobilisieren, um bereit zu sein. In den wenigen Stunden nach der Kriegserklärung war mit Hilfe der Flotte das Expeditionskorps über den Kanal, bevor jemand etwas wußte. Das Detachement erreichte den Konzentrationsplatz innerhalb 9 Tagen.

England und die allgemeine Abrüstung.

Fakt zur gleichen Zeit, wo Churchill die Erklärung abgab, daß England sich niemals eine Beschränkung seiner Rüstungen gefallen lassen werde, ist ein dröhnendes Telegramm vom Dampfer „George Washington“ eingetroffen, auf dem sich Wilson befindet. Dieses Telegramm besagt, daß der Präsident vorschlagen wird, jeder bewaffneten Herrschaft einer einzelnen Nation ein Ende zu machen. Die meisten verständigen Amerikaner sind der Ansicht, daß damit kein ausichtsloses Dilemma entstanden ist. Aber eine kleine Gruppe in Amerika schreibt und spricht in dem Sinne, daß Englands Weigerung, seine Seeherrschaft aufzugeben, ein Beweis von großer Annahme ist. — Von anderer Seite wird nochmals nachdrücklich auf den Umstand hin-